



Häkeln am Blumenmarkt.

PEL

## Viele Häkelnadeln für ein Kunstwerk

**Freienwil** Am Blumenmarkt der Landfrauen konnten sich die Besucher an mehr als nur an den rosa Blüten freuen. Rosarot sahen sie auch beim Häkelkunstwerk von zwei Zürcher Künstlerinnen, die zum Markt eingeladen worden waren. 2004 hatten Meret Wandeler und Regula Michell ihr Häkelprojekt gestartet – bis 2014 wollen die beiden daran arbeiten. Meist sitzen Michell und Wandeler dafür irgendwo zu zweit und häkeln kreuz und quer an ihrem Objekt oder sie lassen sich hierhin und dorthin einladen, wo dann Gross und Klein mithäkeln können. Die Freienwiler Landfrau Yvonne Wyss hatte über dieses Projekt gelesen und Lust verspürt, mitzumachen. Die beiden Künstlerinnen stellen Material und Häkelnadeln zur Verfügung. «Wir freuen uns, wenn möglichst viele Menschen mitmachen. Was letztlich dabei herauskommt, ist eigentlich egal. Hauptsache, das Werk wird vielfältig und originell», erklärt Meret Wandeler. (PEL)

Weitere Infos zum Häkel-Projekt unter [www.haekelobjekt.ch](http://www.haekelobjekt.ch)

# Jetzt übernehmen Lernende das Zepter

**Baden** An der Kantonalen Schule für Berufsbildung findet eine Spezialwoche statt

VON FABIENNE EICHELBERGER

Lehrstellensuche, Tierschutz, Integration und Menschenrechte – im Rahmen der Spezialwoche beschäftigen sich die Lernenden der Kantonalen Schule für Berufsbildung (KSB) mit diesen und weiteren Themen. Gross geschrieben wird dabei die Eigenverantwortung der Lernenden. So wurde durch die Schule der Rahmen festgelegt, gefüllt werden muss er aber von den Lernenden selber. Einzige Bedingung: «Bei den Projekten soll die gesamte Klasse involviert sein und das vorgegebene Budget muss eingehalten werden», erklärt Lehrer Markus Schuler. Zudem soll ein Dienst an die Gesellschaft geleistet werden.

Nach der abgeschlossenen Planungsphase gilt es, in dieser Woche die zahlreichen Projekte umzusetzen und zu präsentieren.

### Anleitung zur richtigen Bewerbung

Im Schulhaus herrscht Hochbetrieb: Es wird gefilmt, gebastelt und geschauspielert. So unterschiedlich die Themen sind, etwas ist in allen Schulzimmern gleich: Federführend sind die Lernenden. Die KSB-Lehrer agieren dabei wie Fahrlehrer: «Die Lernenden haben das Steuer selber in der Hand – wir könnten helfend eingreifen», erklärt Schuler. Seine Klasse hilft Schülern: Die perfekte Bewerbung. Mit Vorträgen, Rollenspielen und Tipps bei den Bewerbungsschreiben bereiten KSB-Lernende Schüler der 3. Oberstufe auf die Lehrstellensuche vor. Markus Schuler ist davon überzeugt, dass die Glaubwürdigkeit seiner Lernenden ganz anders ist, als die einer Lehrperson. Die Rückmeldungen der Schüler sind gemäss der KSB-Lernenden Mirjam Keller durchwegs positiv: «Viele haben das Wort Motivationsschreiben noch nie gehört oder sagen, sie haben die Bewer-



Die Lernenden aus dem Integrationsprogramm sind konzentriert am Arbeiten.

FEI

bungen in der Schule nicht so genau angeschaut.» Auch für die Lernenden selber sei die Spezialwoche eine gute Erfahrung: «Sie zeigt uns, was wir bereits erreicht haben», sagt Mirjam Keller.

### Integration in drei Stufen

Bereits viel erreicht in ihrer Spezialwoche haben auch die Lernenden aus dem Integrationsprogramm – junge Leute, die seit weniger als zwei Jahren in der Schweiz leben. «Bei uns geht es um die sprachliche-, soziokul-

turelle und berufliche Integration», erklärt Carolina Gmerek, Stammklassenlehrerin und Leiterin des Integra-

**«Die Woche zeigt uns, was wir bereits erreicht haben.»**

Mirjam Keller, Lernende

tionsprogramms. «Nach zwei Jahren verlässt uns der Grossteil der Lernenden mit einem unterzeichneten Lehr-

vertrag.» Auch diese Woche sind die 90 Lernenden aus dem Integrationsprogramm mit viel Engagement bei der Sache. So wird beispielsweise ein Film über die Schule gedreht. Die Lernenden interviewen dafür Lehrpersonen sowie ehemalige KSB-Lernende. Heute Abend schlägt ihre grosse Stunde: Eltern, Freunde und Bekannte sind eingeladen, die Resultate der Spezialwoche zu begutachten. Zudem können kulinarische Spezialitäten aus den Heimatländern der Lernenden gekostet werden.

## Sie haben in Erinnerungen an ihr Schuelhüsli geschwelgt

**Künten-Sulz** Vor 51 Jahren schlossen sich die Türen des Schuelhüsli in Sulz für immer. Vor 39 Jahren wurde es abgerissen.

VON SUSANNE BREM

Einst war das Schuelhüsli der Stolz der kleinen Gemeinde Sulz. Erbaut im Jahr 1821 tat es fast 140 Jahre seinen Dienst. Hier lernten Scharen von Kindern, was es hiess still zu sitzen. Im Jahr 1960, als Künten ein grosses Schulhaus für beide Gemeinden baute, endete die Ära des Schuelhüsli von Sulz. Eine Pferdeweide ist heute da, wo es einst gestanden hat. 1972 wurde es abgerissen. Aber es gibt noch viele, die sich an die Zeit von damals zurückerinnern. Das war auch bei denjenigen der Fall, die in Sulz ein Jahrgängertreffen veranstalteten. Sogar die ehemalige Lehrerin, Heidi Hunziker, war mit dabei.

### Erinnerung an Fräulein Hunziker

«Oh ja, zum Fräulein Hunziker sind wir immer gerne zur Schule gegangen. Sie war immer gut zu uns und sie hatte eine Linie», erinnert sich Klaus Töngi. Er gehörte zum letzten Jahrgang, der die ganze Schulzeit in Sulz unten verbringen durfte. «Aber sie duldet auf gar keinen Fall, wenn wir barfuss zur in der Schule erschienen!», Klaus Töngi, ist in Sulz aufgewachsen, auf dem Rohrhof, dem Bauernhof hinter dem Restaurant Fahr, da wo die Reuss eine grosse Schlaufe zieht. 1952 drückte er, gerade sieben Jahre alt zum ersten Mal die Schulbank.

Fräulein Adelheid Hunziker war damals noch ganz jung. Sie kam



Da wo das Schuelhüsli einst stand, stehen jetzt die Jahrgänger mit einem Foto des Gebäudes. SUSANNE BREM

### ■ SCHULE SULZ: «DIE FÖRDERUNG DER RELIGIOSITÄT»

Im Jahr 1805 wurde im Kanton die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Der Kanton schrieb vor, dass jede Gemeinde für die Schulräume aufzukommen habe. Im Jahr 1802 wurde das Pfrundhaus bei der alten Kirche Künten erbaut, im Erdgeschoss richtete man ein Schullokal ein. Der obere Stock diente als Wohnung des Kaplans. Damals gingen die Sulzer Kinder also nach Künten zur Schule. Politisch waren die Orte noch ge-

trennt. 1820 baute Sulz ein eigenes Schulhaus – eben jenes Schuelhüsli. Der Unterricht umfasste zunächst die Fächer Religion, Lesen, Schreiben und Singen. Die Anforderungen an die Schule waren in erster Linie «die Förderung echter Religiosität und die Formung von guten Staatsbürgern». Allerdings gehörte um 1830 der Lehrer zu den schlechtestbezahlten Gemeindeangestellten. Das Schuelhüsli Sulz hatte zeitweise einen re-

gen Lehrerwechsel. Junge Lehrer blieben oft nur 2-3 Jahre. 1903 empfahl der Regierungsrat den Zusammenschluss der Schulgemeinden Künten und Sulz und einen gemeinsamen Schulhausbau. Es sollten noch fast 60 Jahre bis zur Realisation vergehen. 1955 wurden die Schulhäuser von Sulz und von Künten durch die Erziehungskommission inspiziert und als veraltet und unzweckmässig taxiert. 1956 wurde ein gemeinsamer Schulhausbau

geschlossen, am 31. Juli 1960 wurde es eingeweiht. Die Sulzer Kinder trösteten sich ob dem langen Schulweg: Sollte doch ihre beliebte Lehrerin, Heidi Hunziker, den Umzug nach Künten ebenfalls mitmachen. 41 Jahre blieb sie insgesamt – bis zu ihrer Pensionierung! Die Zusammenlegung der beiden Schulgemeinden ebnete den Weg zur Zusammenlegung der beiden politischen Gemeinden Künten und Sulz 1973. (SBR)

1949, als frischbackene Lehrerin direkt vom Lehrerseminar hierher. In den 1950er-Jahren Schule geben, das bedeutete, dass rund 30 oder 35 Kinder und Jugendliche von der ersten bis zur 8. Klasse im gleichen Schulzimmer unterrichtet wurden!

### 50 Schüler im selben Zimmer

Die Erstklässler mussten das Still sitzen üben, die Zweitklässler den Umgang mit dem Tintenfasslein, die Drittklässler das Jonglieren mit dem grossen und kleinen Einmaleins, die Viertklässler schrieben einen Aufsatz «... und d'Achtklässler händ gleret im Läbe z'beschtoh ohni de Chünter d'Grinde zverschloh...!», hiess es in einem Gedicht zu Ehren der Lehrerin.

Ein anderer Jahrgänger ist Fridolin Staubli. Seine Schulzeit dauerte von 1937 bis 45. Damals waren bis zu 50 Kinder im gleichen Klassenzimmer. Lehrer Franz Koch unterrichtete die Kinder. «Und wehe, man hat aufgemupft, dann gab's eins hinter die Löffel», erinnert sich Staubli.

Etwas müsse er dem Lehrer Koch aber ganz hoch anrechnen: «Er hat uns das Schwimmen beigebracht». Er duldet es nicht, dass Kinder, die so nahe an der Reuss aufwuchsen, nicht schwimmen konnten. Statt Turnunterricht, erteilte er deshalb nicht selten Schwimmunterricht in der Reuss – ganz in der Nähe des alten Brückenkopfs. Franz Koch ging mit seinen Schülern oft nach draussen in die Wiesen oder in den Wald, um mit ihnen all die Pflanzen zu bestimmen. «Wir haben viel gelernt bei ihm», weiss Fridolin Staubli. Staubli wurde später Zeit Ortsschreiber in der Gemeinde Sulz. 1973 wurde in den Gemeinderat gewählt.